

Hans Magnus Enzensberger, *Hammerstein oder der Eigensinn*

Als Hitler 1938 in die Lautsprecher des Reichstags brüllte: „Es gibt eine höhere Bestimmung, und wir alle sind nichts als seine Werkzeuge“, jubelte eine ganze Nation – oder nicht?

„Der Rassenwahn war zuerst eine Rassenlehre, ein wissenschaftlich argumentierendes Ideensystem“, schreibt Rainald Goetz. Auch der Faschismus, schreibt er, sei ein System nicht ohne Rationalität gewesen. Das sei an seiner Architektur zu erkennen: Radikalisierung der Moderne, Hyperklassizismus, nicht einfach nur Irrationalität, eher eine hysterisch vereiste Überrationalität.

Hier sind wir. 75 Jahre nach der Machtübernahme durch solche, die eben nicht nur Wahnsinnige waren. – Ich begrüße Hans Magnus Enzensberger, 135 Mitglieder der Familie Hammerstein und ein verehrtes Publikum.

Am 11. Mai 1935 schreibt Betty Scholem vom Gardasee, wo sie zur Erholung von der „Drangsal der Hauptstadt“ weilt, an ihren Sohn Gerhard – Gershom Scholem – in Jerusalem: „Ihr seht, wir sind noch hier, es ist so herrlich und so ruhig und menschenleer, dagegen kommt einem Meran wie der Kurfürstendamm vor.“ Und dann, über den Bruder Gershoms, Werner Scholem, der für die KPD als Abgeordneter im Reichstag sitzt: „Die Hammerstein-Geschichte ist folgende: Werner hat in geradezu profunder Schläue die Tochter des Generals von H. [Hammerstein] dem Kommunismus geworben. Als man Marie-Luise von H. im April 33 verhaftete, fiel sie selbstverständlich um und suchte sich mit der Bezeichnung reinzuwaschen, daß Werner sie verführt habe. (Hoffentlich nur zum Kommunismus!) Ich hatte nur einmal von diesem Frl. gehört, als Werner sich damit dicke tat, eine Aristokratin gehöre zu ihnen. Er ist wahrlich ein Esel phantastischen Ausmaßes.“

Eine „arisch-jüdische“ Liebe in Zeiten des heraufziehenden Nationalsozialismus, eine Liaison von Kommunismus und preußisch-adligem Bürgertum, entgegen allen Konventionen und über alle Kassengrenzen hinweg.

Werner Scholem wurde 1940 im KZ Buchenwald ermordet. Betty Scholem erfuhr vom Tod ihres Sohnes im australischen Exil. Marie-Luise von Hammerstein überlebte den Krieg und ging später in der DDR eigene Wege. Eigene Wege gehen. Eigensinnig sein. Das deutsche Wort „Eigensinn“ – es läßt sich nur schwer in andere Sprachen übersetzen. Eigensinnig war Kurt von Hammerstein. Von 1929-1934 Chef der Reichswehr, kündigte er Hitler die Gefolgschaft auf, als dieser die militärische Dimension seiner

Schreckenspläne offenlegte; eigensinnig war Hammersteins Frau; eigensinnig waren seine sieben Kinder.

Eigensinnig hat Hans Magnus Enzensberger der Betrachtung des Widerstands neue Facetten erschlossen und erinnert uns daran, daß wir darunter nicht allein Handlungen, sondern auch Haltungen verstehen müssen. Vor allem hat er das Uneindeutige, Ambivalente hervorgehoben, das ihn von jeher umtreibt. Ambivalenz ist ein Begriff, der vieles beinhaltet, sicher jedoch nicht Zivilcourage. Ein Wort, das bezeichnenderweise aus unserem Wortschatz verschwunden ist. Wenn man einmal suchen würde, welche Worte da noch verschwunden sind, würde man wissen, was uns fehlt, an was es uns gebricht.

Wissen wir, ob Kurz von Hammerstein der nationalsozialistischen Ideologie nicht doch partiell anhing? Wir wissen nur, daß er nicht mittun wollte. Und dieses Nicht-Mittun-Wollen, diese Haltung bedeutet schon viel. Enzensberger erinnert daran, daß Menschen sich nur schwer in Schwarz und Weiß einteilen lassen. Daß in jedem die Disposition zum Helden wie die zum Verbrecher steckt. Es kommt auf uns an, was wirklich wird. Wieviel Widerstand, wieviel Zivilcourage hat Hertha Kerp aus der Oranienstraße 36 gezeigt, die in ihrer Drogerie eine Jüdin versteckte, als die Deportationen 1941 begannen, und die dem Sohn Ludwig von Hammerstein nach dem 20. Juli 1944 ebenso Unterschlupf gewährte?

Das besondere Verdienst dieses Buches zeigt sich mir aber darin, daß sowohl sein Gegenstand wie seine Erzählweise, seine Behauptungen wie sein Beweisgang, allesamt querstehen zu den Sonntagsreden, die auf die Männer des 20. Juli, auf Dichter der inneren Emigration oder auf hohe Kirchenfunktionäre, die unter Gewissensnot standen, in der Bundesrepublik, so gerne gehalten wurden und gehalten werden.

Einer der griffigsten und bei genauerem Hinsehen schädlichsten Gemeinplätze der sogenannten Vergangenheitsbewältigung ist die Rede von dem „anderen Deutschland“, die nichts von den kommunistischen Hitlergegnern, den widerständischen Juden in Deutschland, dem Aufstand im Warschauer Ghetto oder den Spionen der Roten Kapelle wissen will, sondern die die ganze deutsche Ehre ein paar sicher ehrenhaften und achtbaren, aber eben vom restaurativen westdeutschen Standpunkt aus auch politisch unbedenklichen Nationalkonservativen in die Hände legt. Die Familiengeschichte, der Hans Magnus Enzensberger in diesem Buch mit moralischer Aufmerksamkeit nachgegangen ist, vereinigt diese von Parteilichkeit und Kalkül getrennten Fronten des Anti-Hitler-Kampfes. Die Familie, die sie uns vorstellt, hat einen patriarchischen General und Töchter, die dem Sozialismus nahestehen, weil eben beide Arten von Menschen ge-

braucht werden, um Hitlers Anspruch zu verneinen, er stünde für irgendein Deutschland. Enzensbergers Buch ist das gelungene und sehr seltene Beispiel einer literarischen Wiedervereinigung aller besseren deutschen Traditionen, ohne restaurativen, revanchistischen, revisionistischen Makel.

Es ist ein gutes Zeichen für dieses Land, daß Enzensbergers Buch „Hammerstein oder der Eigensinn“ einen derartigen Erfolg hat.

Ulla Unseld-Berkéwicz

Januar 2008